

Schussfahrt

Ein Portrait des Schriftstellers Gerd Fuchs

WDR 3, Am Abend vorgestellt

9. Juni 1995

Redaktion: Hanns Grössel

- O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 11"
Sie haben ja nicht mit uns gestritten, sie haben nur abgestritten. Sie haben alles abgestritten, und im Grunde haben sie den Versuch, darüber zu sprechen, erstickt.
- Erzählerin: Der heute in Hamburg lebende Schriftsteller Gerd Fuchs war erst sieben Jahre alt, als der Zweite Weltkrieg begann. Seine Kindheit im Hunsrück wurde unter Trommelfeuer von Tieffliegern und feindlicher Artillerie abrupt beendet. 1945 rückten amerikanische Truppen in seinen Heimatort ein und kündigten das Ende des Dritten Reiches an.
- O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 27"
Da entpuppten sich die Leute auf ganz erstaunliche Weise. Also man sah Leute, hochanständige Leute, beim Plündern. Das Denunziantentum blühte damals natürlich - eine sehr deutsche Spezialität. Eine Feindseligkeit war plötzlich da, die es vorher nicht gegeben hatte.
- Erzählerin: Die Väter waren geschlagen. Die Welt wurde auf den Kopf gestellt und aus den Angeln gehoben. Was gestern noch eisernes Gesetz war, hatte heute seine Gültigkeit verloren.
- O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 16"
Und ich habe eben als junger Mensch dann oft erfahren, daß sehr freundliche, sehr angesehene Leute in ganz schreckliche Dinge verwickelt waren, die man ihnen nicht zugetraut hätte.

Erzählerin: Was ist in den Jahren von 1933 bis 1945 geschehen und wie konnte es dazu kommen? Wie konnte man danach weiterleben und in welcher Form wirkt das Vergangene fort? Seit seinen ersten Erzählungen, die 1966 erschienen sind, schreibt Fuchs gegen das Schweigen der Väter und die Verdrängung.

O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 1'08"
Ich glaube, der Schriftsteller hat, oder müßte, oder sollte haben einen seismographischen Sinn für das, was in den tieferen Schichten der Gesellschaft vorgeht. Dieser grauenhafte Ausbruch von Gewalt und Destruktivität, wie er in Deutschland stattgefunden hat zwischen 1933 und 1945 hat ja eine Vorgeschichte. Das ist ein Beben, eine Katastrophe gewesen, wo sich Kräfte angesammelt haben über Jahre hin, über Jahrzehnte, aber wie jedes, um im Bild zu bleiben, jedes Erdbeben hat ja auch Nachbeben. Und ich glaube, es ist diese Empfindlichkeit für das Schwanken des Bodens, die Unsicherheit des Bodens, daß das immer noch nachbebt, was da geschehen ist, das ist das, denke ich, was mich zum Schreiben gebracht hat, vor allen Dingen, dazu gebracht hat, auf diese Weise zu schreiben.

Erzählerin: Fuchs beschreitet den literarischen Weg der Erkenntnis und bringt Geschichte wortwörtlich zur Sprache. In seinem Roman „Die Amis kommen“ aus dem Jahr 1984 erzählt er, wie Florian Weiden das Ende der Nazi-Herrschaft erlebt.

Gerd Fuchs: Seine Eltern wollten ihn vergiften.
Erst ihn, dann sich selbst. Florian war dreizehn.
Sie saßen im Wohnzimmer in den beiden Sesseln unter der Stehlampe. Ein friedliches Bild. Florian hatte nicht schlafen können und in der Küche nach etwas Eßbarem gesucht. Seine Eltern hatten ihn nicht kommen hören. Er machte jetzt vorsichtig ein paar Schritte zurück. Dann ging er wieder in sein Zimmer hinauf.

- Erzählerin: Solange sein Vater, ein überzeugter Nationalsozialist und angesehener Arzt im Dorf, im Licht der NSDAP den Helden spielen konnte, bewunderte ihn der Knabe. Aber je näher die Amerikaner kommen, desto mehr sackt Doktor Weiden in sich zusammen, verkriecht sich und fängt an zu trinken. Seine Autorität im Dorf genauso wie in der Familie bricht zusammen.
- Gerd Fuchs: Es war März 1945, zwei Monate vor Kriegsende. Im Westen war die VII. US-Armee von Aachen her die Eifel herab über die Mosel nach Süden vorgestoßen, im Osten hatten sowjetische Divisionen bereits die Oder überschritten und standen vor Berlin.
Hinter dem Horizont zuckte Artilleriefeuer, ein undeutliches Gemurmel wie von abziehenden Gewittern. Es war Nacht. Ab und zu vibrierte eine Fensterscheibe.
Erst der Junge, dann wir, hatte sein Vater gesagt. Wir werden nichts spüren. Ich will die Schande nicht überleben.
- Erzählerin: „Von dir nehme ich kein Stück Brot mehr“ - mit diesem bitteren Satz Florians, den er in einer Mischung aus Haß und hilfloser Verzweiflung an den Vater richtet, endet die Erzählung. Der Vater hat die Schande überlebt. Seine Schuld wird offenkundig, er wird als NS-Verbrecher verhaftet, doch am selben Tag noch, schon nach wenigen Stunden, ist er wieder frei. Man braucht schließlich einen Arzt im Dorf. Florian hat ihn in seiner ganzen Jämmerlichkeit erlebt, und muß sich nach diesem Tag daran gewöhnen, daß der Vater weiterlebt wie zuvor.
- Gerd Fuchs: Es war nichts geschehen, und doch war etwas geschehen. Pfeifend nahm Doktor Weiden das Schild Wegen Krankheit geschlossen von der Praxis, räumte Flaschen und Gläser von seinem Schreibtisch. (...)
Was war denn passiert? Nichts war passiert. Und nach diesem Tag konnte ihm auch nichts mehr passieren.
- Erzählerin: Die Geschichte ist nicht autobiographisch, doch spüren die Leser, daß vieles so oder so ähnlich tatsächlich geschehen ist. Das Motiv dieses Vater-Sohn-Konflikts kehrt immer wieder in den Büchern von Gerd Fuchs,

und immer wieder sind sie in diesem schon zum mythischen Ort gewordenen Dorf im Hunsrück angesiedelt, in dem der Autor seine Kindheit verbracht hat. Sein erster Roman – „Beringer und die lange Wut“ aus dem Jahr 1973 - gleicht einer Entdeckungsfahrt in ungekannte Regionen, obwohl Beringer, der Protagonist, von Hamburg aus nach Hause fährt. „Woher weiß einer, wer er ist?“ - diese Frage treibt ihn, sich unter dem Eindruck des Studentenprotestes seiner Herkunft, seiner Kindheit zu vergewissern. Die letzten Jahre des Krieges und die stickige Atmosphäre der Verdrängung werden noch einmal lebendig. Wie für Dr. Weiden hat es auch für Beringers Vater diesen besonderen Tag gegeben, an dem die Vergangenheit wie durch Zauberhand von ihm fiel:

Gerd Fuchs: Mit der Währungsreform war auch Charlys Vater wieder da, und als das neue Geld kam, da war das für Beringers Eltern wie eine Erleichterung: Es war noch einmal gutgegangen.

Doch hatte Beringer erst viel später begriffen, was das bedeutete, was sein Vater sagte, als er sich am Sonntag darauf vor die Suppe setzte: Jetzt wird endlich wieder Ordnung gemacht.

Erzählerin: Nach wenigen Tagen fährt er völlig verändert wieder nach Hamburg. „Wie kommt einer von einem Punkt zum andern?“ fragt er sich vorsichtig tastend und steht erneut an einem Anfangspunkt: Beringer, der dem Autor ähnelt, hat vor seiner Expedition einen alten Kommunisten kennengelernt und sucht jetzt Anschluß an dessen Gruppe.

O-Ton: Gerd Fuchs Länge: 40"

Die Entdeckung der Arbeiterbewegung war für mich etwas ganz Großes. Das war ein Bereich von Geschichte, der mir verschlossen gewesen war. Und mit dem auch etwas zusammen hing, was man das „andere Deutschland“ nannte. Das demokratische, antifaschistische Deutschland. Ich sah plötzlich, es hat einen Widerstand gegeben. Der wurde ja verschwiegen in all diesen Adenauerjahren der Bundesrepublik. Außer den Verschwörern des 20. Juli gab es keine Widerständler gegen den

Nationalsozialismus. Und das hatte für mich eine große Bedeutung, zu erfahren, daß hat es Leute gegeben, die Widerstand geleistet haben.

Erzählerin: Der Vater zu Hause behält seine dämonische Kraft, mit ihm kann sich Beringer nicht auseinandersetzen. Doch in Hamburg geht er - und auch Gerd Fuchs - den Weg der Erkenntnis. Nach diesem Roman schrieb Fuchs die Erzählung „Ein Mann fürs Leben“ - die mit Manfred Krug in der Hauptrolle verfilmte Geschichte eines Arbeitslosen. In „Stunde Null“ - 1980 - macht er das ganze Dorf zum kollektiven Held der Umbrüche 1945. „Die Amis kommen“ bildet einen Seitenstrang dieses Stoffes. In seiner Legende vom „Schinderhannes“ beschäftigt sich Fuchs dann anhand des historischen Stoffs mit dem Scheitern der sozialistischen Revolution. Wie wurden in den 30er Jahren aus ganz normalen Nachbarn Täter, welche Chancen hatte das Individuum, sich gegen den Faschismus zu behaupten - diesen Fragen geht er in dem Roman „Katharinas Nacht“ nach. Und jetzt ist sein neuer Roman „Schußfahrt“ erschienen.

O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 1'02"
Wenn ich in „Schußfahrt“ den Vater von Theo und Bruno stumm sein lasse, dann ist das eine Radikalisierung und Verdeutlichung der gesellschaftlichen Stummheit der Täter - was ihre Vergangenheit betrifft. Nicht, was die Gegenwart betrifft, da machten sie ja groß die Klappe auf. Aber jeder, der mal versucht hat, in einer Stadt, in einem Dorf herauszufinden, warum an dieser Stelle die Synagoge nicht mehr steht, wo sie vorher gestanden hat, und wer sie beseitigt hat, das heißt, in Brand gesteckt hat, der wird merken, was ich mit Schweigen meine. Das ist ein verstocktes, bösesartiges Schweigen, was auch entmutigt hat und dadurch auch Wut erzeugte.

Erzählerin: Auch in diesem Roman wird die als persönliche Last empfundene NS-Zeit thematisiert, doch wählt Fuchs einen ganz neuen und überraschenden Tonfall, eine gänzlich veränderte Perspektive. Fuchs erzählt den Werdegang der beiden Brüder Theo und Bruno Wolf, wie die beiden im Schatten ihres stummen Vaters in die junge Bundesrepublik

hineinwachsen, wie sie heute, im vereinten Deutschland, dastehen. Theo erweist sich als Anpasser, Bruno dagegen kann sich nicht aus der Geschichte herausstellen. Er träumt davon, ein Dichter zu sein. Fuchs schreibt aus der Perspektive der Gegenwart. Statt mit einem der Wahrheit verpflichteten auktorialen Erzählers haben wir es erstmals mit einem Ich-Erzähler zu tun, einer Figur, die selbst ins Geschehen involviert ist. Theo Wolf erzählt seinem bis dato unbekanntem, sehr viel jüngeren Halbbruder Boris, der nach der Grenzöffnung 1989 unerwartet aus Ostberlin aufkreuzt und sich nach seinem Vater erkundigt.

- O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 48"
Emotionales kommt hinein, also, Sie sind jetzt mein Bruder, ob ich das will oder nicht, mir ist da ganz merkwürdig dabei, wie gucken Sie mich überhaupt an? Also die Subjektivität kommt sofort ins Spiel, gleich von Anfang an. Und das ist ja eine vollkommen andere Haltung, und da entscheidet auch nicht mehr die Kategorie des Wahren, also des historisch Wahren. Natürlich gibt es die Kategorie der inneren Wahrheit, das ist aber etwas anderes. Aber es gibt nicht mehr die Kategorie des historisch Wahren, des faktisch Wahren - War das nun so?. Das ist in dieser Weise, wie Theo erzählt, unüberprüfbar und letzten Endes spielt es auch keine Rolle.
- Erzählerin: Theo spürt im Blick von Boris einen stillen Vorwurf gegen den westlichen Wohlstand, das von den Eltern geerbte florierende Schuhgeschäft, die teuer eingerichtete Wohnung und den Mercedes. Er muß sich erklären, nutzt die der Mauer geschuldete Unbedarftheit seines Halbbruders, atmet tief durch und fabuliert so richtig drauflos. Er erzählt die abenteuerlichsten Episoden: Rollentausch und Verwechslungskomödien, Elemente eines Krimis, Groteskes und Absurdes wechseln miteinander ab. Im Mittelpunkt seines Berichts steht Bruno, in dieser Figur brechen sich die Darstellungen des Vaters und der ganzen Nachkriegsentwicklung.
- Gerd Fuchs: Ich bin stolz darauf, einen solchen Bruder zu haben, und wenn ich Ihnen von ihm erzähle, sage ich Ihnen auch etwas über mich. Obendrein

erfahren Sie auch etwas über Ihre Ihnen so anstrengungslos zugewachsene Familie, vor allem über ihren Erzeuger, unser aller Vater Siggie, von dem zu berichten - verständlich für einen außerehelichen Sohn, der seinen Vater nie kennengelernt hat - Sie mich ausdrücklich bitten.

Erzählerin: Wir befinden uns mitten im gegenwärtigen deutsch-deutschen Dialog, der von Neid und Prahlereien, Rechtfertigungen und politischen Aufrechnungen bestimmt ist. Theo schöpft aus dem Vollen und probiert, was und in welcher Form erzählt werden kann.

Gerd Fuchs: Ich kann Ihnen alles erklären, und ich bin sogar instand, Ihnen alles aus einem Punkt heraus zu erklären, genauer, aus einem Satz. Es ist ein einfacher Satz, ein Behauptungssatz. Er besteht nur aus vier Wörtern. Dies ist er: Ich bin nach Kanada.

Erzählerin: Der Punkt markiert das Jahr 1961, das Jahr des Mauerbaus, aber auch das Jahr der Wende in der Beziehung zwischen den beiden Brüdern. Der Satz, den Theo auf einen kleinen Zettel geschrieben hat, verändert alles. Bruno Wolf ist nach zehn Jahren erstmals wieder dorthin zurückgekehrt, wo die Eltern leben und Theo das geerbte Schuhgeschäft führt - oder besser: führen muß.

Gerd Fuchs: Es muß ihm furchbar gedämmert sein an jenem Morgen, als er auf der Bettkante saß, meinen Zettel in der Hand: Ich bin nach Kanada. Er wußte, was das hieß. Nach Kanada wollten wir gehen, hatten wir uns einst geschworen, starke Frauen lieben und dicke Bäume fällen, ein freies Holzfällerleben führen. Und vor allem raus aus diesem Kaff. Bis er mich dann hereinlegte, und er gehen durfte und ich bleiben mußte.

Erzählerin: Jetzt hat Theo es ihm also heimgezahlt. Jetzt zieht der Schuhverkäufer in die weite Welt und Bruno, der über einen mißglückten Romananfang noch nicht hinausgekommen ist, sitzt fest in diesem „Hunsrückkaff“, muß sich um das Geschäft kümmern. Und ganz nebenbei weist Theo sich - diesem Boris gegenüber - als der eigentliche Erzählkünstler aus. Die Rolle

Theos erlaubt dem Autor ein äußerstes Maß an Ironie, die Phantasie treibt die schönsten Blüten:

- O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 45"
Dieser Erzähler erzählt ja nicht von seinen Problemen, sondern von den Qualen seines Bruders, und insofern erzählt er über die Qualen, er ist selbst nicht involviert. Er hat eine Distanz dazu, und er hat eine ambivalente Haltung dazu, teils spöttisch, teils mit großer Hochachtung, Liebe, aber da ist auch eine gewisse Bosheit, auf der er besteht, weil er dadurch Distanz schaffen kann.
- Erzählerin: Und doch nähert sich Fuchs über diese Distanz, über die Figur Theos und dessen unbekümmertes Fabulieren - 50 Jahre nach Ende des Kriegs - erstmals seinem wirklichen Vater und seiner eigenen Geschichte.
- O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 28"
Gerade indem man, sagen wir, wenn Sie mir so ein Wort gestatten wie Souveränität oder Freiheit, die zeigt sich dort am ersten, wo man zu dem geht, wozu man bisher am wenigsten Freiheit hatte, frei war, darüber zu sprechen, und das ist beispielsweise diese Vaterfigur.
- Erzählerin: Sein Vater war Ortsgruppenleiter der NSDAP und Kreispropagandaredner. 1938 erlitt er einen Schlaganfall, konnte kaum noch sprechen und büßte auf einen Schlag sein Ansehen und seine Autorität ein. Die Mutter übernahm daraufhin ein Haus mit Schuhgeschäft, das zuvor einer jüdischen Familie gehört hatte, ein „arisierendes“ Haus also. Die Familie saß buchstäblich auf zwei Pulverfässern, als sich das Ende des Kriegs ankündigte. Fuchs selbst war zu jung, um noch als Flak-Helfer im Volkssturm eingezogen zu werden; und doch alt genug, um deutlich zu spüren, daß um ihn herum eine Welt zusammenbrach. Er spricht bewußt von Zusammenbruch, denn so merkwürdig es heute klingen mag, er hat den Faschismus als heile Welt empfunden. Romantik und Heldentum haben ihn fasziniert, alle Widersprüche und Probleme wurden weggewischt oder auf den äu-

ßeren Feind projiziert: auf „den“ Juden und alles, was mit ihm zusammenhing.

O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 38"
Der Zusammenbruch des Nationalsozialismus hat sich uns - und meine Mutter hat das immer sehr deutlich gesagt - mindestens in meiner Erinnerung ein bis eineinhalb Jahre vorher angebahnt. Wir wußten, was auf uns zukam, daß der Krieg verloren war, daß das für uns, für diese Familie, böse Konsequenzen haben wird. Also das hat sicher dieses Gefühl geschärft, was nachher sich im Schreiben ausdrückte, also nach Ausdruck verlangte.

Erzählerin: Die amerikanischen Truppen besetzten den Ort. Während viele Bürger in einer Mischung aus Angst und Opportunismus ihre Würde verlieren und sich den neuen Herren andienen, gehören andere so offensichtlich zu den Nationalsozialisten, daß ihnen nur die Angst bleibt. An ihnen kühlten die Mitläufer ihr Mütchen.

O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 59"
Das ist mir auf eine sehr handgreiflicher Ebene als Kind vorgeführt worden, nämlich meine Eltern mußten eine Zeit lang geradezu Spießrutenlaufen im Dorf. Sie wurden beschimpft als welche, die zu dieser Katastrophe beigetragen haben, als Leute, die nicht nur mitgemacht haben, sondern die auch andere verführt haben, mitzumachen, was völlig widersinnig war, weil mein Vater nach Frühjahr 1938 völlig aus dem politischen Leben sich zurückziehen mußte. Natürlich, da wurden alte Rechnungen beglichen, aber da war auch ein ganz großes Maß an Heuchelei dabei, natürlich wollten die sich auf unsere Kosten entlasten. Aber für ein Kind ist das, wenn die elterliche Autorität auch vor der Dorfgemeinschaft zusammenbricht, ein markanter Punkt.

Erzählerin: Wie Dr. Weiden in äDie Amis kommenä wurde auch der Vater von Gerd Fuchs verhaftet. Nach sieben Monaten - er hatte inzwischen einen zweiten Schlaganfall erlitten - wurde er aus dem Zuchthaus entlassen. Er konnte

tatsächlich nicht mehr sprechen. Sein Verstummen wird für Gerd Fuchs zum Bild für die Haltung einer ganzen Generation. Gleichzeitig machte die Krankheit den Vater aber auch unangreifbar. Er forderte sogar Mitleid heraus.

Bruno Wolf stellt sich inzwischen der Situation im Schuhgeschäft - und mit dem Glück des Ahnungslosen hat er überraschenden Erfolg: Aus den Höhen seines erfolglosen Dichterdaseins erlebt er eine Schußfahrt in die Niederungen der Realität, in die Zeit der Restauration und des Wirtschaftswunders. Am Anfang steht eine „Schußfahrt“ im wahrsten Sinne des Wortes, eine halsbrecherische Schi-Abfahrt.

- Gerd Fuchs: Was ihn vorantrieb, war Verzweiflung.
Kennen Sie diese Verzweiflung, junger Mann? Nein, Sie kennen sie nicht. Beim Anblick von Kontoauszügen oder Bilanzen springt sie einen an oder nach dem letzten, dem allerletzten Gespräch mit der Bank. Ich spreche vom Blick in den Abgrund.
- Erzählerin: Bruno hat dem heruntergekommenen Schuh-Geschäft eine Sportabteilung angegliedert und sitzt auf einem vom letzten Kredit angeschafften Berg von Schi-Ausrüstungen. Sie müssen unbedingt verkauft werden, also muß er der Dorfjugend erst einmal zeigen, wie man damit richtig umgeht. Seine Schußfahrt löst einen wahren Boom aus - in seinem Geschäft und bei den Unfallchirurgen. Das Schuhgeschäft wird gerettet. Bruno stürzt sich in das Vereinsleben des Dorfes, um Kundschaft zu gewinnen, erfindet noch einmal die Selbstbedienung, den Einheitspreis und den Ausverkauf. Wie Theo erzählt, muß Bruno dem Halbbruder Boris, dem Held der Arbeit, wie ein wahrhaftiger Held, ein Held der freien Marktwirtschaft vorkommen. Brunos Schriftstellerei gerät darüber in Vergessenheit.
- Gerd Fuchs: Gewiß, er hatte einen Roman begonnen. Doch konnte man noch erzählen? Natürlich nicht. Es gab nichts mehr zu erzählen. Und warum hatte er einen Roman begonnen? Er wußte es nicht. Er hatte nur das unabweisbare Gefühl, einen Roman schreiben zu müssen. Oder konnte man vielleicht doch noch erzählen?

Erzählerin: So wenig Verständnis Theo für Brunos Schreibschwierigkeiten mitbringt, so sehr wünscht er sich, daß Bruno endlich Erfolg hat. Deshalb hat er dem Rückkehrer nicht nur den Schuhladen überlassen. Er hat das Gerücht ausgestreut, Bruno sei ein schon international berühmter Schriftsteller. Er komme nie zurück - und wenn, dann nur, um über das Dorf zu schreiben.

O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 48"
Dieses Gerücht hatte der Theo heimtückischer Weise verbreitet: wenn er nach Hause kommt, dann wird er über uns schreiben. Jetzt denken sie, man schreibt über sie, aber das ist natürlich auch wieder eine Reflexion über beispielsweise das, was man mal Realismus genannt hat. Denn er sagt, das ist das Schlachtfeld des Lebens, hier passieren die wirklichen Tragödien, und Mann im Krieg geblieben, Sohn säuft, Tochter hurt rum, die grotesksten Geschichten, und damit spielt er ja tatsächlich eine Weile, und sagt, das müßte man alles schreiben, das müßte man gestalten können, bis dann tatsächlich so eine Stimmung im Dorf aufkommt, der schreibt über uns.

Erzählerin: Bruno weiß von alledem nichts, und die Sache wird schließlich brenzlich. Denn die Vergangenheit läßt ihn nicht los. Da liegen Fotos vom Vater auf dem Dachboden, die an Schreckliches erinnern, da deuten sich finstere Kapitel der Nazi-Zeit an. Er will es wissen und macht Bemerkungen, die den Konsens der Verdrängung und des Schweigens stören. Will er etwa über die Nazi-Zeit schreiben? Nach und nach kommen Männer ins Geschäft, berichten von gebrochenen Beinen und ähnlichen Mißgeschicken damals, sie könnten also in jener Nacht gar nicht dabeigewesen sein. In jener Nacht? Bruno weiß nicht, daß von der Reichspogromnacht 1938 die Rede ist, das es um den Mord an dem Juden Levi geht. Die Stimmung wendet sich gegen ihn. Schließlich bekommt er einen Hinweis und der Schuhverkäufer, der für einen berühmten Schriftsteller gehalten wird, muß sich durch einen Vortrag über das Wesen des Romans aus der Affäre ziehen:

Gerd Fuchs: So hielt Bruno in dem überfüllten Saal des Kolpinghauses einen Vortrag, (...) worin er nicht nur nachwies, daß er selbst nie beabsichtigt habe, einen Roman über das Dorf zu schreiben und es auch in Zukunft nicht beabsichtige, sondern das er das gar nicht könne. Denn die Nachkriegszeit sei wie die Zeit des Nationalsozialismus vorbei, sei Geschichte und als solche nicht mehr Gegenstand des Romans.

Erzählerin: Fuchs legt seinem Erzähler eine glänzende Parodie auf stets wiederkehrende Literaturdebatten in den Mund und nimmt mit einem Augenzwinkern sein eigenes Schreiben auf den Arm.

Gerd Fuchs: Brausender Beifall unterbrach ihn.
Was aber bleibe dem Roman? Die Besinnung auf sich selbst als Text. Er ist die Tatsache, ein rhetorisches Genußmittel, in ihm komme das Ästhetische endlich zu sich selbst, eine Kerze in der Nacht, ein Messer im Rücken, das genüge als Stofflichkeit völlig.

Erzählerin: Fast hätte ihm dieser Ausrutscher alles verdorben, denn seine Zuhörer müssen bei dem Messer sofort an den Juden Levi denken, doch die Sache geht noch einmal gut. Die Leser können herzlich mit dem Autor lachen. Die Vergangenheit ist nicht tot, doch Fuchs stellt ihre bedrückende Vitalität in der Satire, im Slapstick dar. Und während Bruno Schuhe verkauft, sucht Theo das Weite. Doch ist er keineswegs nach Kanada gegangen. Er umschleicht das Dorf und beobachtet heimlich den Werdegang des Bruders. Will man ihm Glauben schenken, kostümiert er sich als Förster, überfällt ganz nebenbei zweimal dieselbe Sparkasse und heiratet später die Kassiererin, klaut einem Mafioso die Briefftasche, schlüpft in dessen Rolle, und so weiter. Statt in die Ferne entschwinden zu sein, liefert er also heute ein ganzes Feuerwerk literarischer Abenteuer - und das buchstäblich vor der eigenen Haustür.

O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 45"
Diese Konstellation, daß es einen erzählten Erzähler gab, setzte plötzlich eine enorme Phantasiearbeit in Gang, und zwar eine Phantasie, die immer

nach der grotesksten Lösung suchte, also die banale Geschichten so zuspitzte, daß das Groteske an ihnen herauskam. Und da ist sicher eine große Lust am Fabulieren um seiner selbst Willen entstanden, und dem habe ich ziemlich hemmungslos auch nachgegeben.

Erzählerin: Das Theater hat ein Ende. Bruno - so erzählt Theo - lockt ihn in das Dorf zurück und macht sich seinerseits aus dem Staube, nicht ohne ebenfalls einen Zettel „Bin nach Kanada“ zurückzulassen.

Dieser erneuten Rollentausch zeigt, daß die beiden Brüder zusammgehören, zwei Seiten einer Medaille bilden. Doch anders als Bruno paßt Theo eben besser in die Zeit. Bruno, der Schriftsteller, der sich immer im Schatten des Vaters bewegt hat, der deshalb nicht zum Schreiben kommt und sich unverhofft als perfekter Marktwirtschaftler entpuppt. Theo, der Schuhhändler, der seinen späteren Erfolg auf Brunos Schußfahrt gründet und eine glänzende Geschichte erzählt, um seinen Erfolg zu verklären. Bruno und Theo, die jetzt - immer aus der Perspektive Theos gesehen - diesem Boris aus Ost-Berlin gegenüber eine souveräne, westliche Haltung beweisen; die sich in einem phantastischen Spiel mit zwei Banden aus den Zwängen der eigenen Biographie befreien.

O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 1'

Die Weise, wie Theo über diese Jahre erzählt von, sagen wir doch mal letzten Endes von Kriegsende bis zur Gegenwart, so erzählt man über etwas, was nicht vergangen ist, aber doch abgeschlossen ist, zu dem man Distanz hat und über das man jetzt eigentlich so erzählen muß. Also dies ist auch eine Reflexion darüber, welche Haltung man der Vergangenheit gegenüber einnehmen müßte, nicht mehr des unmittelbaren Leidens daran, sondern eine Haltung der - es ist ja nichts vergessen, alle diese Elemente sind ja noch da. Sie werden nur in einer anderen Weise betrachtet und, das ist, glaube ich, zentral, sie haben doch mit der Zeit ihren Schrecken verloren.

Erzählerin: Der Atem einer Befreiung weht durch diesen Roman - einer Befreiung, die auch seine Figuren oft als tiefes Durchatmen, als freies Sprechen erleben.

In „Die Amis kommen“ hört der von Dr. Weiden für irrsinnig erklärte Jakob plötzlich auf zu stottern; in „Stunde Null“, dem Roman, von dem Bruno behauptet hat, er könne niemals geschrieben werden, verschwindet mit den Nazis auch das Asthma, das den sozialdemokratischen Schlossermeister Wiegand seit einigen Jahren gequält hat. Er schafft die Treppe in einem Anlauf, auch, als er noch einmal hoch geht, um seine Strickjacke zu holen.

Gerd Fuchs: Er ging noch einmal hinauf. Und wieder schaffte er es, ohne stehenbleiben zu müssen. Er atmete tief durch. Er lief die Treppe hinunter und wieder hinauf. Nichts! Er kriegte Luft. (...) Heinz Wiegand tat einen Schrei. Luft! Heinz Wiegand war ein neuer Mensch. (...) Er hätte tanzen können, und das tat er auch: zweimal die Woche im Posthof.

Erzählerin: Fast könnte man diesen ganzen Roman „Schußfahrt“ mit diesem Tanz vergleichen. In dem Moment, wo der Halbbruder auftaucht, der von all den familiären und politischen Verstrickungen nichts wissen kann, nutzt der Erzähler die Gunst der Stunde, schiebt die Vergangenheit beiseite, verpaßt dem übermächtigen Vater den respektlosen Spitznamen „Siggi“, atmet tief durch und erzählt.

O-Ton: Gerd Fuchs: Länge: 45"
Jetzt kann ich plötzlich sagen, er machte diese Dackelaugen, und Theo verpaßt ihm ja den höchst respektlosen Namen Siggi, also er demontiert die Autorität des Vaters. Das ist beispielsweise ein Moment, aber andererseits ironisiere ich ja auch mich selbst. Bruno, das bin ich ja auch selbst. Das ist ein Aspekt meiner, und ein wichtiger, das ist ja der, der in den ganzen fünfziger und frühen sechziger Jahren tatsächlich nicht schreiben konnte. Ich denke, ich habe da einen Teil von mir auch abgespalten und auch ironisieren können.